

## Das Christenleben, ein Gang nach und von Morija.

Gehalten am Nachmittage des 5. März 1865  
in Hamburg.

Wir redeten jüngst von der Schwäche des Abraham, als wir die finsterste Stunde seines geistlichen Lebens vor uns hatten. Ist es nun nicht gerecht und billig, Geliebte, daß wir auch den hellsten Glanzpunkt seines Lebens ins Auge fassen? Haben wir den Glaubensvater in seiner tiefsten Ohnmacht kennen gelernt, so laßt uns ihn jetzt auch in seiner größten Stärke betrachten! Wir nehmen zu unserm Text: 1. Mose 22, 1—19.

„Nach diesen Geschichten versuchte Gott Abraham, und sprach zu ihm: „Abraham!“ Und er antwortete: „Hier bin ich!“ Und Er sprach: „Nimm deinen Sohn, deinen einzigen, den du lieb hast, Isaak, und gehe hin in das Land Morija; und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem von den Bergen, den Ich dir sagen werde!“ Da stand Abraham des Morgens früh auf, und gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zwei seiner Knaben und seinen Sohn Isaak; und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf, und ging hin an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte. Und am dritten Tage hob Abraham seine Augen auf und sah die Stätte von ferne. Und sprach zu seinen Knaben: „Bleibet ihr hier mit dem Esel, ich und der Knabe wollen dorthin gehen; und wenn wir angebetet haben, wollen wir wieder zu euch kommen.“ Und Abraham nahm das Holz zum Brandopfer und legte es auf seinen Sohn Isaak; er aber nahm das Feuer und Messer in seine Hand; und gingen die beiden mit einander. Da sprach Isaak zu seinem Vater Abraham: „Mein Vater!“ Abraham antwortete: „Hier bin ich, mein Sohn.“ Und er sprach: „Siehe, hier ist Feuer und Holz; wo ist aber das Lamm zum Brandopfer?“ Abraham antwortete: „Gott wird ihn

ersehen ein Lamm zum Brandopfer, mein Sohn.“ Und gingen die Beiden mit einander. Und als sie kamen an die Stätte, die ihm Gott sagte, haute Abraham daselbst einen Altar, und schichtete das Holz darauf, band seinen Sohn Isaak, und legte ihn auf den Altar, oben auf das Holz. Und reckte seine Hand aus und faßte das Messer, daß er seinen Sohn schlachtete. Da rief ihn der Engel des Herrn vom Himmel, und sprach: „Abraham! Abraham!“ Er antwortete: „Hier bin ich.“ Er sprach: „Lege deine Hand nicht an den Knaben, und tue ihm nichts. Denn nun weiß Ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines einzigen Sohnes nicht verschonet um Meinetwillen.“ Da hob Abraham seine Augen auf, und sah einen Widder hinter ihm in der Hecke mit seinen Hörnern hängen; und ging hin und nahm den Widder, und opferte ihn zum Brandopfer an seines Sohnes Statt. Und Abraham hieß die Stätte: „Der Herr wird's versehen.“ Daher man noch heutiges Tages sagt: „Auf dem Berge des Herrn wird's versehen werden.“ — Und der Engel des Herrn rief Abraham abermal vom Himmel, und sprach: „Ich habe bei Mir selbst geschworen, spricht der Herr, dieweil du solches getan hast und hast deines einzigen Sohnes nicht verschonet: daß Ich dich segnen und deinen Samen mehren will, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besigen die Tore deiner Feinde; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; darum, daß du meiner Stimme gehorcht hast.“ — Da kehrte Abraham wieder zu seinen Knaben; und machten sich auf, und zogen mit einander gen Bersaba; und Abraham wohnte zu Bersaba.“

Es ist köstlich, Geliebte, wenn ein Kind seine Stellung im Vaterhause begreift, wenn es davon durchdrungen ist, daß dem Vater, der dasselbe liebt und der ihm eine herrliche Erbschaft zusichert, ganz notwendig auch die alleinige Sorge zukommt, die also dem Kinde abgenommen ist. Wir sind als Gläubige rechte Kinder Gottes und dürfen also Kindesrechte beanspruchen mit dem gläubigen Abraham. Paulus sagt: „Sind wir denn Kinder, so sind wir auch Erben, nämlich Gottes Erben und Miterben Christi.“ Aber wie schwer fällt es uns oft, zu begreifen, daß das Vorstehen und Sorgen nicht von uns abhängt, sondern von unserm liebevollen Vater im Himmel, welcher stets auf unser Wohl bedacht ist. Es geht uns darin gerade, wie den natürlichen Kindern. Was will ein solches Kind nicht alles haben! Wenn es mit dem Vater die

Straßen entlang geht, sieht es stets so viel schöne bunte Sachen in den Schaufenstern, die seine Begierde wecken; es liegt dem Vater an, ihm allerlei zu kaufen, doch der Vater mit seinem gereiften Urtheil kann sich unmöglich von allen törichten Wünschen des Kindes bestimmen lassen, obgleich er ihm gern eine Freude macht. Ganz unvermeidlich ist, daß er manches versagen muß. Dies kommt dann dem Kinde hart vor; es kann seinen Vater nicht begreifen, der ihm so viel Gutes, auch Spielzeug, schenkt, und ihm doch auch wieder manches versagen muß. Dem Vater liegt viel daran, sein geliebtes Kind zu erfreuen und glücklich zu machen, doch will er nicht, daß sich das Kind einzig und allein mit seinem Spielzeug beschäftige. Aber so ist das unverständige Kind, — am Montag möchte es gleich wieder seinen Sonntagsanzug anlegen und ihn die ganze Woche hindurch tragen; es bedenkt nicht, daß es denselben sauber erhalten muß. —

Es bleibt einmal dabei, das Denken und Anordnen ist des Vaters Sache, nicht des Kindes. Darum gestaltet sich das Leben des Kindes zu einem Leben des Entlagens, zu einem Opferleben. Und wie es beim natürlichen Kinde ist, so auch beim Gotteskinde. Weil unsre Wünsche noch oft so töricht und so unheilig sind, darum müssen sie vielfach durchkreuzt und zerstört werden. Auch unser Leben gestaltet sich in Gottes Erziehungsschule zu einem rechten Opferleben. — Wir gehen jetzt zum Terte über und betrachten

das Christenleben, ein Gang nach und von Morija.

### I.

Der schon betagte Patriarch empfing einen ganz bestimmten Befehl von oben. Aber ehe Gott denselben erteilte, rief Er ihn einfach bei seinem neuen Namen, bei demselben, den er bei der Bundeschließung vom Herrn erhalten hatte und der ihn zum Gehorsam des Glaubens verpflichtete. Die Stimme Gottes rief: „Abraham!“ und er antwortete frisch weg: „Hier bin ich!“ Treffliche Antwort, die dem gläubigen Kinde Gottes geziemt, welches

für den Vater da ist und seines Befehls wartet. Abraham konnte nicht zum Voraus wissen, was das Nächste aus dem Munde Gottes sein und was der Herr von ihm fordern werde. Aber er stellte sich durch diese Antwort dem Herrn ganz und unbedingt zur Verfügung. Das ist die echte kindliche Furcht des Herrn, die sich Gott unbedingt unterwirft, die Ihm vertraut und Ihm gehorsam ist; sie ist der Weisheit Anfang. Wie steht es bei uns, ist diese Weisheit auch in deinem Herzen, zu sagen: „Hier bin ich“, und unbedingten Gehorsam zu üben? Prüfe dich ja ernstlich, ehe du ja sagst. Du weißt nicht, wohin Gott dich ruft und gehen heißt, ob in die Wüste, ob in den Genuß, oder ob Er dich zum Opferberge sendet und den Liebste, was du hast, zurückfordert. Bist du denn bedingungslos bereit, zu tun, was Sein Wort dich tun heißt? Der Herr gebe es aus Gnaden. — Abrahams Wort: „Hier bin ich“ kennzeichnete das echte kindliche Herz eines Mannes, dem sich Gott geoffenbart und ihn Seines vertrauten Umgangs gewürdigt hatte. Es bezeichnet soviel wie: Mein Gott und Vater! ich kenne Dich, ich weiß, was Du für mich getan hast und was Du bereit bist für mich zu tun. Du hast ein Herz voll Liebe; Dir ergebe ich mich unbedingt, Dein Wille soll mir heilig sein. Sage an, was Du von mir begehrest; siehe hier bin ich, Deinen Willen, mein Gott, zu tun! Wahrlich, diese Stellung zu Gott ist eine köstliche, sie ist durchaus muster-giltig für uns.

Nun, da Abrahams Herz für Gott offen ist, ergeht an ihn ein merkwürdiger Befehl. „Nimm deinen Sohn, den einzigen, den du lieb hast, Isaak, und gehe hin in das Land Morija; und opfere ihn daselbst zum Brandopfer auf einem Berge, den Ich dir sagen werde.“ Gleich als ob Gott sagte: „Ich weiß wohl, daß du nur diesen einen Sohn der Verheißung hast; gerade diesen begehre Ich von dir zum Opfer, nicht Ismael, den Sohn der Magd.“ — Diese Worte: „Deinen einzigen Sohn, Isaak, den du lieb hast“, liefern augenscheinlich den Schlüssel zu der wunderbaren Geschichte; sie deuten an, weshalb Isaak zurückgefordert wurde. Denn, Geliebte, unser Gott

hat keine Launen, wie sie sich bei uns zeigen — bei irdischen Vätern ihren Kindern gegenüber. Wenn Er daher befehlt: „Opfere deinen Isaak, den du lieb hast!“ so hat Er dafür einen wichtigen Grund. Ob Abraham aus diesen Worten nicht einen leisen Vorwurf herausklingen hörte? Ob es ihm daraus nicht entgegenklang: „Dies dein einziges Kind der Verheißung, mein Geschenk, ist bald dein Ein und Alles, dein Abgott geworden. Dein Herz hängt an ihm mehr, als dir bewußt ist und als sich mit deiner Glaubensstellung Mir gegenüber verträgt. Du hast Isaak allzu lieb, deshalb darfst du ihn nicht länger besitzen, damit er dein Herz nicht betöre. Opfere ihn Mir zum Brandopfer auf dem Berge, den Ich dir bestimmen werde.“ — Darin lag der deutliche Befehl, daß Abraham seinen Isaak daran zu geben hätte. O welch' eine Forderung dies! Denkt nur: der glückliche Vater ward berufen, seinen einzigen vielgeliebten Sohn, seines Lebens süßesten Trost und reinste Freude, zu schlachten zum Brandopfer dem Herrn, seinem Bundsgott! Ach, was sollte ihm die Welt noch, wenn er seinen Liebling, Isaak, nicht mehr hatte? Hätte Gott alles Andere gefordert, nur dies nicht! All seinen Besitz und seine Habe dem Herrn zum Opfer zu bringen, wäre verhältnismäßig leicht gewesen. Aber nein, nicht also: „Schlachte, opfere deinen einzigen Sohn! In Isaak, dem Sohn der Verheißung, erblickst du deine herrlich erstrahlende Zukunft; nun zerstöre, vernichte dieselbe mit eigener Hand!“ —

Wir sind als Gläubige Abrahams Kinder. Auch an uns ergeht höhern Orts der Befehl: „Schlachte, opfere!“ Er ergeht zunächst durch die Umstände! Einer, den du zärtlich liebst, vielleicht allzu sehr liebst, erkrankt plötzlich und eilt augenscheinlich schnell dem Tode entgegen, währenddem dein Herz bei dem bloßen Gedanken, ihn zu verlieren, sich schon krampfhaft zusammenzieht. Oder es ist etwas anderes: Deine Existenz droht zugrunde zu gehen, du verlierst deine Gesundheit, deine Berufsstellung, deinen Verdienst, dein ganzes Hab und Gut. Drohend hängt die finstere Wolke vor dir am Himmel, jeden Augenblick kann der Blitz einschlagen und alles vernichten. Was ist

unter diesen Umständen zu tun? Kann es unsre Aufgabe sein, uns krampfhaft an dasjenige festzuklammern, welches uns abgefordert wird? Dürften wir dies tun, Geliebte, wenn Gott deutlich zu uns sagt: Du sollst es nicht mehr besitzen? Welche Frage! Nein, Ergebung in Seinen heiligen Willen, Entsagung, Darangabe, Aufopferung ist's, was uns zukommt, und nichts anderes. Es geziemt uns, mit dem schwergeprüften Hiob gelassen und selbst freudig zu sprechen: „Der Herr hat's gegeben, Er hat's zurückgefordert; Sein Name sei gelobt!“ — Damit soll nun nicht gesagt sein, daß du bei drohenden Gefahren und Verlusten den Herrn nicht um Abwendung derselben bitten darfst; im Gegenteil. Gewiß darfst und sollst du um Verschonung, um Errettung, um Abhilfe bitten. Aber wenn Gott dich nicht erhört, wenn Er deine Wünsche nicht erfüllt, sondern das Opfer von dir fordert, sollst du nicht sein wie ein eigensinniges Kind, sollst nicht das von dir Geforderte um jeden Preis behalten wollen, noch auch den Herrn erst nötigen, es dir zu entreißen. Als ein Kind Gottes geziemt dir freudige Unterwerfung unter Seinen Willen. Ferne sei es von dir, deinen eigenen Willen zur Geltung zu bringen, sodaß du ihn Seinem Willen gegenüberstellst und es mit Gewalt erzwingen willst. „Vater, nicht mein Wille, sondern Dein Wille geschehe!“ — Das heißt kindlich gesprochen. Also, wenn die Forderung so unmißverständlich, wie hier bei Abraham, an dich ergeht, o dann denke an den Glaubensvater und opfere deinen Isaak!

Oft geht eine geraume Zeit darüber hin, ehe die Stunde und der Augenblick kommt, wo Gott spricht: Jetzt ist die Zeit vorhanden, das Opfer zu bringen! — Abraham sollte mit seinem Isaak eine Reise antreten in das Land Morija, dort erst sollte die Opferung stattfinden auf einem ihm von Gott noch anzuzeigenden Berge. Einstweilen war der Augenblick auf unbestimmte Zeit verschoben. Der Befehl war jedenfalls des Nachts ergangen, denn es heißt: „Da stand Abraham des Morgens früh auf, und gürtete seinen Esel, und nahm mit sich zwei seiner Knaben (d. i. jugendlichen Dienstknechte), und seinen

Sohn Isaak, und spaltete Holz zum Brandopfer, machte sich auf, und ging hin an den Ort, davon ihm Gott gesagt hatte.“ Ohne Zaudern schickte er sich am frühen Morgen an, den erhaltenen Befehl auszuführen. Doch obgleich er sich früh auf den Weg machte, währte es bis an den dritten Tag, ehe er die Stätte von ferne erblickte, wo er den Glaubensgehorsam leisten, das Opfer bringen sollte. Das war für ihn gewiß eine lange Zeit des Wartens und wohl auch des Kampfes; eine Zeit, wo mitunter die Wogen hoch gingen in seiner Seele. Da ihm über den Zeitpunkt der Opferung nichts gesagt war, wundern wir uns nicht, wenn er keine große Eile an den Tag legte. Oder denkt ihr, er habe sein Kastrier zur Eile angetrieben? Ich vermag das nicht anzunehmen.

Aber was für ein schwerer Weg war diese Reise nach Morija! Niemals ist ein schwererer zurückgelegt worden, wenn wir absehen von dem Schmerzensgang Jesu nach Golgatha. Geliebte, jede Stunde, jeder Augenblick, solange Isaak noch am Leben, war unschätzbar für den zärtlich liebenden Vater. Was mag sich unterwegs im Herzen Abrahams begeben haben? Ohne Kampf und Anfechtung wird es nicht zugegangen sein. Sein Fleisch und Blut konnte unmöglich einverstanden sein mit dem Befehl, der an ihn ergangen war. Sein alter Mensch mußte sich wider die göttliche Forderung auflehnen; es mußte bei ihm heißen: „Was ist das für ein schreckliches, unnatürliches Opfer, das ich bringen soll! Welche grausame Zumutung, so etwas zu fordern! Kann Gott, der doch voll Liebe ist, das von mir verlangen? Ist es verständlich, ist ein Sinn darin, anzunehmen, Gott sollte wirklich die Tötung meines geliebten Isaak von mir fordern? Hat Er nicht Selbst gesagt: „In Isaak soll dir dein Same genannt werden“?“ — Doch dem stand die einfache Tatsache gegenüber. Gott hatte zu deutlich gesprochen, als daß irgend ein ernstlicher Zweifel hätte aufkommen können. Kein Irrtum war möglich, es stand fest, Isaak war gemeint, und kein anderes Opfer. Allein das natürliche väterliche Gefühl mußte sich stark geltend machen und Abraham einen harten

Kampf bereiten. Aus diesem Gefühl entsprangen gewiß ähnliche Einwürfe, wie die folgenden: Kann ein Vater sein eigenes liebes Kind selbst hinschlachten und verbrennen? Wie wäre das möglich, da es ganz gegen die Natur streitet! Und woher kommt es, daß das nicht der Fall, — ist es nicht Gottes Gesetz in ihm, welches das väterliche Herz vor solcher Untat erbeben läßt? Legte der Höchste diese Liebe zum Kinde, die auf Erhaltung des zarten Lebens bedacht ist, nicht selbst in des Vaters Herz? Und nun sollte Er das Gegenteil gebieten?! — — Doch inmitten aller Stürme und Anfechtungen, welche Abraham durchbrausen mochten, klang der Befehl Gottes deutlich in seinem Herzen fort, und ließ keinen Zweifel zu. Liebe zu Gott und kindlicher Gehorsam behaupteten die Herrschaft, der Schweregeprüfte ward immer fester, immer entschiedener im Glaubensgehorsam und in der Willigkeit, sein Kind dem Herrn zum Opfer zu bringen. Er hoffte kühn, da nichts zu hoffen war und dachte: „Gott kann Isaak auch vom Tode auferwecken und mir wiedergeben. Sein Wille geschehe!“ — So sehen wir denn: dieser Weg nach Morija war in jeder Hinsicht ein Weg, der Schritt vor Schritt erkämpft werden mußte und auf dem es nicht ohne viele Tränen abging. Möchte Abraham sich auch noch so sehr zusammen nehmen, mochte er schon aus Rücksicht auf Isaak äußerlich gefaßt sein; ohne viele und heiße Tränen, die sein Herz, nur dem Auge Gottes bemerklich, weinte, ist es auf keinen Fall zugegangen.

Solche wunderfame Wege sind es, welche Gott mit Seinen Lieblingen einschlägt, um sie zu erziehen und für den Himmel reif zu machen. Da werden oft Dinge von ihnen gefordert, die nach unserm Bedenken gar nicht gefordert werden sollten. Gerade die Lieblingswünsche und Lieblingsneigungen sind es, Geliebte, deren Aufgeben Gott von uns verlangt! „Ach“, heißt es da in uns, „wenn der Herr alles Andre forderte, nur das nicht!“ — Hast du, liebe Seele, noch irgend etwas, wovon du dich nicht trennen, nicht losreißen kannst? Hast du noch etwas Sichtbares, woran dein Herz hängt? Gerade

das ist es, was du schlachten und opfern sollst! Wie oft denken wir: „Diese oder jene Aufgabe zu lösen ist mir rein unmöglich. Ich muß ja alle Erdenfreude zu Grabe tragen; die väterliche Güte scheint eher Tyrannei zu sein, wenn Er solche Forderung stellen kann.“ Seht, das ist die Stimme unsers Fleisches auf dem Wege nach Morija. Ach, das Fleisch streitet stets wider den Geist und protestiert gegen alle Verleugnungs- und Opfergänge. —

Lernen wir denn von Abraham, diese Stimme unsers Gefühls, die im Grunde fleischlich ist, zum Schweigen zu bringen, und Gottes Stimme gehorchen! Lernen wir, uns in der Entfagung zu üben und unser Liebstes, Teuerstes dem Herrn unweigerlich zum Opfer zu bringen! Seht, Abraham kehrt weder halbwegs um, noch hält er inne. Mit Isaak, seinem Opferlamm, an seiner Seite, kommt er immer einen Schritt näher, bis endlich das Ziel erreicht ist. Der Kampf in seinem Innern ist beendet, das Opfer ist im eigentlichsten Sinne — nämlich dem Herzen und Willen nach — schon gebracht, und der Vollzug desselben kommt von seiten Abrahams nicht mehr in Frage. Seine zwei Knechte, die ihm nur im Wege standen, hat er schon längst zurückgelassen und ihnen geboten, seiner Rückkunft zu harren. Nur er und sein Isaak sind mit dem Allmächtigen allein im tiefen Schweigen durch die Wildnis gen Morija geschritten. — An Ort und Stelle angekommen, schickt Abraham sich ohne Säumen an, die Opferung zu vollziehen. Bald ist der einfache Altar von unbehauenen Steinen errichtet, das Holz zum Brandopfer darauf gelegt. Isaak wird nun wie ein Opferlamm gebunden und von seinem Vater auf den Altar gelegt, oben auf das Holz. Und nun ist der ergreifende Augenblick gekommen, da Abrahams Rechte das Messer erfaßt, sich empor reckt und im Begriff ist, den eignen Sohn zu schlachten, Gott zum Brandopfer. O wunderbare That des Glaubens im Gehorsam gegen den Befehl des Herrn! Dich erschauen wir mit staunender Bewunderung und preisen den, dessen Gnade also mächtig ist in einem Manne, der nur Gott fürchtete, sonst nichts und niemand in der Welt.

„Opfere Mir, was deinem Herzen teuer!“  
Sprach zu Abraham der Herr.  
Und er nahm den Sohn, nahm Holz und Feuer,  
That, was unaussprechlich schwer;  
Denn er kannte Den, der ihn geheißet  
Nach dem Berge Morija zu reisen, —  
Kannt' Ihn gläubig lange schon,  
Gab Ihm den geliebten Sohn. —

## II.

Der Gang nach Morija, welcher uns den heißesten Kampf, aber auch den schönsten Sieg vor Augen stellt, ist beendet. Die schwerste Aufgabe, die ihm gestellt werden konnte, Abraham hat sie gelöst, und zwar zur völligen Zufriedenheit des Herrn, seines Gottes. Verweilen wir noch etliche Augenblicke auf der geheiligten Höhe des Opferberges, um dann im Geleite des ehrwürdigen Patriarchen und seines ihm wiedergeschentten Sohnes zurück zu reisen.

In jenem feierlichsten Augenblick seines Lebens, da Abrahams Rechte mit gezücktem Messer im Begriff ist, auf seinen dem Herrn zum Opfer dargebrachten Isaak herniederzufahren und ihm den Todesstoß zu geben, sind die Augen Gottes mit Entzücken, die Augen der Engel mit Bewunderung auf den echten Glaubensmann gerichtet. Ich denke mir, daß im Himmel eine augenblickliche heilige Stille entstand, indem jene lichten Boten, die den Thron Gottes umstanden, in größter Spannung des Ausgangs dieser wunderbaren Szene harreten. Siehe, da erschallt eine mächtige Stimme vom Himmel. Der Engel des Herrn, d. i. der Engel Jehovah, welcher Gott und Engel zugleich ist, rief laut: „Abraham! Abraham!“ Er antwortete aufs neue: „Hier bin ich!“ Darin spricht sich noch dieselbe köstliche Herzensverfassung aus, wie am Anfang der Geschichte, und wieder erquickten wir uns an derselben. Da war also ein Herz voll kindlicher Liebe und kindlichen Gehorsams; ein Herz, welches mit Samuel sagen konnte: „Rede, Herr! Dein Knecht höret“. Nun

aber sprach der Engel Jehovah zu dem Bewährten: „Lege deine Hand nicht an den Knaben, und tue ihm nichts. Denn nun weiß Ich, daß du Gott fürchtest, und hast deines einzigen Sohnes nicht verschonet um Meinetwillen.“ Wunderbare Wortel! Sie klangen gewiß wie Gottes-Harfenton in Abrahams Ohr und noch mehr in sein Herz. Der ihm Abgeforderte, den er im Glaubensgehorsam bereits dahingegeben und Gott aufgeopfert, er war ihm wiedergeschickt worden. Derselbe Isaak war es, und doch nicht derselbe, denn Abrahams Liebe zu ihm war geläutert und hatte in der vertieften Liebe zu seinem Gott ihre wahre Weihe empfangen. Am konnte der glücklichste aller Väter, der zugleich das glücklichste Kind war, mit Lob und Dank im Herzen heimreisen zu seiner Sarah und ihr den Isaak gesund und wohl wieder zuführen.

Doch nicht, ehe er seiner Bundespflicht, wie nicht minder dem Drange seines Herzens genügt und dem Herrn ein wirkliches Brandopfer gebracht hatte. Gott hatte ihm schon den Widder zugeführt, den er jetzt an seines Sohnes statt opfern sollte. Mit welchen Gefühlen dies Brandopfer dargebracht wurde, läßt sich mehr ahnen als beschreiben. Ich glaube, wir gehen nicht fehl, wenn wir annehmen, daß Abraham nie zuvor ein so klares Verständnis des Opfers und seiner eigentlichen Bedeutung gehabt hatte, wie eben jetzt. O gewiß ging es wie eine helle Vision ahnungsreich durch seine bewegte Seele, daß Gott Seines eigenen Sohnes nicht verschonet, sondern ihn zum Opfer für die Sünder dahingeben werde; und nie zuvor ruhte sein Glaubensblick so zuversichtlich auf dem zukünftigen vollkommenen Opferlamm. Darum hieß er auch die Offenbarungsstätte, wo er stand: „Der Herr siehet“ oder vielmehr: „Der Herr wirds versehen.“ Ja, wahrlich, der Herr sah sein Herz in seinem Opfer an. Er sah aber auch sein und aller Menschen Erlösungsbedürfnis an und ersah sich längst das rechte Opferlamm, um den Fluch der Sünde zu tilgen und die verlorenen Söhne und Töchter, welche fern dem Vaterhause umherirren, wieder an Sein Herz zurück zu führen.

Und noch etwas Wichtiges geschah. Der Engel des Herrn rief Abraham abermals vom Himmel, und bestätigte ihm aufs neue die früher schon gegebene herrliche Verheißung: „Ich habe bei Mir selbst geschworen, spricht der Herr: Dieweil du solches getan und deines einzigen Sohnes nicht verschonet hast, daß Ich dich segnen und deinen Samen mehren will, wie die Sterne des Himmels, und wie den Sand am Ufer des Meeres; und dein Same soll besitzen die Tore seiner Feinde; und durch deinen Samen sollen alle Völker auf Erden gesegnet werden; darum, daß du Meiner Stimme gehorchet hast.“ Abrahams Glaubensgehorsam hatte also zur Folge, daß Gott das Band des Bundes mit ihm noch fester knüpfte und ihm alle herrlichen Verheißungen neu bestätigte, mit andern Worten: ihn im Glauben noch mehr stärkte und kräftigte.

So ward denn Morija, der Opferberg, zu einer heiligen Offenbarungsstätte, die ihren leuchtenden Schein in Abrahams Herz und Leben fallen ließ; wie sie nicht minder seinen Heimweg und ferneren Pilgergang wunderbar verklärte. Ohne allen Verlust, ohne jeglichen Schaden, mit leichtem, frohen Herzen, zog der erprobte Glaubensmann nun seinem Heim zu. Statt Betrübniß hatte er Wonne, statt Verlust nur lauter seligen Gewinn zu verzeichnen. Er wußte sich reich in dem Besitz seines Gottes und dessen köstlicher Verheißung; reich in dem Besitz Isaaks, der ihm von Gott wiedergeschickt, der gleichsam in seinem Herzen auferstanden war; reich nicht minder in der Kräftigung seines Glaubens, welcher die Feuerprobe bestanden hatte und geläutert und bewährt aus derselben hervorgegangen war. War es zu verwundern, wenn die Wogen in seiner Seele abermals hoch gingen? Doch nicht, wie zuvor, im heißesten Kampfe; nein, die Wogen der kindlichen Liebe, der Freude und Anbetung!

Reich mit edlem Himmelsgold beladen,  
Zog er heim vom Morija;  
Seinen Gott lobpreisend, ohne Schaden,  
Wissend kaum, wie ihm geschah.

Eins nur weiß er: daß des Vaters Walten  
Alles herrlich, herrlich kann gestalten!  
Heil'ger Friede füllt sein Herz,  
Wonne fühlt er nach dem Schmerz.

So lieblich, so gewinnbringend ist der Ausgang der Versuchung, wenn Gott Seine Kinder prüft und ihnen in Gnaden zur Seite steht. Er betrübt nur, um desto fröhlicher zu machen; Er beugt nur, um zu erhöhen; Er fordert nur, daß wir Ihm unsern Isaak zum Opfer bringen, um uns unaussprechlich Großes zu schenken, um unsere Herzen in Seiner Gnade und Liebe zu befestigen. O darum hebt vor dem Gange nach Morija nicht zurück! Sprechet vielmehr mit kindlicher Erhebung:

Muß ich, lieber Herr, die Schritte lenken  
Auf Dein Wort zu jenen Höh'n?  
Nun wohl an, so will ich ziehn, will denken:  
„Gott, mein Vater, wird's versehn!“  
Auf den Glaubensvater will ich sehen,  
Neben ihm, wie Isak, stille gehen;  
Betend: „Laß mich schauen Dich,  
Herr, Du trägst das Holz für mich!“

Wir schließen. Geliebte, laßt uns, die wir berufen sind, Abrahams Wege zu gehen und an seinen Prüfungen, seinen Erfahrungen teil zu nehmen, freudig einstimmen in das Bekenntnis: Wir haben einen unvergleichlichen Gott! Er hat bisher alles wohlgemacht und wird das in Zukunft noch mehr tun. Ihm wollen wir unsre Wege befehlen und auf Ihn hoffen; Ihm wollen wir kindlich-treu anhängen. Ihm in alledem, was Er von uns fordert, gehorchen. Er versteht das Sorgen und Anordnen so vortrefflich, daß wir es Ihm getrost überlassen können. Ferne sei es deshalb von uns, in Seine väterlichen Rechte eingreifen zu wollen. Unsre Aufgabe als Seine Kinder sei vielmehr, Gott kindlich zu fürchten, zu lieben und Ihm unbedingt zu vertrauen. Dazu verleihe Er uns den mächtigen Beistand des heiligen Geistes! Amen.

### Gottes wunderbarer Rat.

Gehalten am 12. März 1865 in Hamburg.

Text: Jes. 28, 29.

„Denn Sein Rat ist wunderbar, und führet es zur Herrlichkeit hinaus.“

Das Wort des Grundtextes, welches hier mit „wunderbar“ verdeutscht ist, hat zunächst den Sinn von „ungeheuer groß“. Von dieser Grundbedeutung leitet sich dann die Bedeutung von „wunderbar“ oder „verwunderlich“ her. Etwas ist wunderbar in unsern Augen, wenn wir es seiner Größe oder Tiefe wegen nicht zu fassen vermögen, wenn es uns daher mit Staunen erfüllt. Was wir nicht überschauen oder durchschauen können, das können wir weder begreifen noch verstehen, es kommt uns deshalb wunderbar vor. Wir Menschen sind so sehr an das Irdische, Kleinliche, an das Stückwerk und die Erwägung desselben gewöhnt, daß es uns peinlich ist, das Ganze des göttlichen Meisterstücks der Schöpfung zu studieren. Dies höchst wichtige, ebenso zeit- wie ewigkeitsgemäße Studium bietet uns Kurzsichtigen die größten Schwierigkeiten dar, nicht sowohl deshalb, weil der Gegenstand an sich dunkel und verworren wäre, — das Gegenteil ist der Fall; als vielmehr wegen der unglücklichen Neigung unserer Natur, alles mit unsrer kurzen Elle messen zu wollen. — Das Gesagte tritt ganz besonders hervor in unsrer Stellungnahme zu den Gedanken Gottes, niedergelegt in Seinem Worte, und zu der Ausführung derselben. Weil wir so Kleinliche Geschöpfe sind, deren armselige Gedanken hin und her schwanken; weil es uns ergeht wie den Kindlein,